Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe

Bezugspreis: für Leipzig und Vororte zweimal täglich ins Haus gebracht monatlich M. 1.75, vierteljährlich M. 5.25; für Abholer monatlich M. 1.50; durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht monatlich M. 1.90, vierteljährlich M. 5.50; durch die Post innerhalb Deutschlands Gesamt-Ausgabe monatlich M. 1.90, vierteljährlich M. 5.70; Morgen-Ausgabe M. 1.35, Abend-Ausgabe M. 0.80, Sonntags-Ausgabe M. 0.50 monatlich (ausschließlich Postbestellgebühr).

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8

111. Jahrgang

Anzeigenpreis: für Gr.-Leipzig u. Umgeb. die einspalt. Petitzeile 30 Pf., a. ausw. 40 Pf.; Anzeigen u. Behörden im amtl. Teil die Petitzeile 70 Pf., a. ausw. 60 Pf.; kleine Anzeigen die Petitzeile 25 Pf., auswärts 30 Pf.; Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften im Preise erhöht.

Beilagen: Gesamtauflage M. 7.— das Tausend ausschl. Postgebühr. Einzelnummer 10 Pf. — Sonn- und Festtags 15 Pf.

Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694

Postscheckkonto 7200.

Nr 270 — Donnerstag, den 31. Mai — 1917

Die feindlichen Kriegsschiffsverluste

Das Aufleben der Kampftätigkeit an der Ostfront

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:

Berlin, 30. Mai, abends.

Nichts Besonderes.

* * *

wtb. Berlin, 30. Mai. (Drahtbericht.) An der Arrasfront war das Störungsfeuer nur an einzelnen Abschnitten wie bei Avion und Roeux lebhafter. Mehrfach wurden englische Patrouillen abgewiesen. Ebenso scheiterte ein Vorstoß einer starken englischen Abteilung, die nach kräftiger Artillerievorbereitung gegen die Kiesgrube nordwestlich Hulluch vorging, verlustreich im deutschen Abwehrfeuer und Handgranatenkampf.

An der Aisnefront nur gegenseitiges Störungsfeuer durch Artillerie und Minenwerfer und Patrouillenkämpfe. Ein französischer Angriffsversuch von mehreren Sturmwellen in Bataillonsbreite in der Gegend von Craonne am 29. Mai brach unter blutigen französischen Verlusten zusammen. Das feindliche Feuer steigerte sich gegen Abend in der Gegend des Winterberges.

Im Höhengelände der Champagne nahm ebenfalls gegen Abend die Artillerietätigkeit zu. Das feindliche Störungsfeuer schlug bis weit ins Hintergelände unserer Stellungen. Unsere Batterien antworteten kräftig mit Erfolg.

An der Ostfront gesteigerte feindliche Flugtätigkeit. Als Vergeltung für feindliche Bombenabwürfe wurde ein Munitionslager bei Podhaice mit Bomben belegt. Lebhafteres feindliches, von uns beantwortetes Artilleriestörungsfeuer im Smotrec und im Mestecanesti-Abschnitt. Nachts wurde südlich der Bistritz eine 40 Mann starke vorgehende feindliche Patrouille durch eine eigene Patrouille verjagt. Nördlich der Valepunastraße wurde ein feindlicher Handgranatenangriff gegen eine Feldwache abgewiesen.

Die Kriegslage in englischer Beleuchtung

tdn. Berlin, 30. Mai. (Drahtbericht.) Lopat Fraser schreibt in beunruhigendem Tone in der „Daily Mail": Die russische Revolution macht es notwendig, daß die Verbandsmächte die militärische Lage offen prüfen. Wir müssen sorgfältig die militärischen Folgen der russischen Revolution in Betracht ziehen. Jede Revolution bedeutet eine Zersetzung, und bei aller Bewunderung für Kerenski wäre es ein Wunder, wenn die russische Armee diesen Sommer wieder schlagfertig wäre. Wenn sich Rußland nicht schnell aufrafft, haben der Westen und Süden schwere Zeiten vor sich. Wir sollten uns diesen Folgen von Deutschlands wachsender Stärke im Westen bewußt sein. Wir scheinen Methoden zu verfolgen, die der jetzigen Lage nicht mehr Rechnung tragen. Unser Feind steht in Deutschland. Der Feind wird in Mesopotamien ebensowenig geschlagen wie in Spitzbergen. Die Idee, daß sich die Russen in Armenien und die Engländer in Palästina und am Tigris die Hand reichen werden, ist ein törichter Traum. Eine Art von Geheimnis umhüllt noch immer die Schlacht bei Gaza. Was sind die Ziele der Regierung in Palästina? Ein weiteres Beispiel ist Saloniki. Serbien muß in Frankreich gerettet werden. Was sind die Ziele der Regierung in Mazedonien? Wir haben nicht genug Leute und leiden außerordentlich an Schiffsmangel, und die schwersten Schlachten liegen in Frankreich vor uns. Es sind genug Leute und Schiffe in leeren Unternehmungen gebunden, die uns aller Schwierigkeiten entheben könnten. Ehe sich diese Unternehmungen noch weiter ausdehnen, sollten wir uns erst einmal fragen, wozu sie eigentlich nützlich sind.

Französische Angst vor einem deutschen Frieden

(z.) Rotterdam, 30. Mai. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Der „Temps" rügt die sozialistische Politik der früheren Mehrheit, die der Minderheit nachgegeben und für die Beteiligung in Stockholm gestimmt hat, in scharfen Worten. Das Blatt spricht von einer vollständigen Kapitulation der Mehrheit vor der radikalen sozialistischen Minderheit und von der brutalen Verleumdung, Gewissenlosigkeit und elenden Schauspielerei der Führer, um die klaffenden Risse zu verhüllen, und sagt weiter, der sozialistische Friede drohe ein deutscher Friede zu werden.

wtb. Paris, 30. Mai. (Agence Havas.) Durch Gesetz sollen die sich in Frankreich aufhaltenden Angehörigen der verbündeten Länder, die in ihrem Vaterlande wehrpflichtig sind, zu militärischen Dienstleistungen herangezogen werden. Der Entwurf ist der Kammer zugegangen.

Auf dem Südabschnitt des Karst

Drahtbericht unseres Kriegsberichterstatters.

(z.) Standort des Kriegspressequartiers, 29. Mai.

Seit dem 15. Mai zog die Isonzoschlacht ununterbrochen durch, aber was vor dem 23. Mai geschehen, war doch nur ein Vorspiel. Seit zwei Tagen haben die Kämpfe einen Charakter gewonnen, wie ihn nur noch die wildesten Kämpfe bei Arras und in der Champagne haben können. Die Prüfung auf die Widerstandskraft der Verteidiger im Karstabschnitt, wo sich zum Eisenhagel auch der Steinwirbel gesellt, ist vielleicht noch härter. Die italienischen Angriffe sind mehr noch als die im Westen auf das Technische gestellt, auf die Wirkung ungeheurer Massen von Explosivmaterial jeder Art.

Mehr als eine andere ist die italienische Führung darauf bedacht, den technischen Apparat mit seiner zerstörenden Gewalt womöglich das ganze Werk verrichten zu lassen. Die Stoßkraft ihrer Infanterie wehrt sich leicht ab. Es hat sich daher in der Isonzoschlacht eine beträchtliche Steigerung des Aufwandes an artilleristischem Material gegenüber den Vorjahren bemerkbar gemacht. Diesmal aber war es so, als wenn Cadorna alles zum Quadrat erhoben hätte, was er bisher an Artillerie und Minengeschossen verwendete, um endlich zum Ziele zu gelangen. Mit komödiantenhaftem Pathos hatte er natürlich gerade den Jahrestag der verbrecherischen Kriegserklärung dazu erkoren. Sein mörderisches Bestreben war bisher zum Glück von keinem anderen Erfolg begleitet als dem, daß sich über Tausende von hingeopferten Menschenleibern neuerlich erwiesen hat, welcher Wahnsinn es ist, diesen Krieg noch fortzusetzen.

Daß für den 23. Mai eine neue Phase der großen Dauerschlacht bevorstand, blieb unseren Truppen nicht verborgen. Die Italiener brachten es ihnen zur Kenntnis durch Flugzettel mit pathetischen Redensarten, die von Fliegern abgeworfen wurden und auf denen stand: „Wer den 23. Mai überlebt, wird ewig leben."

Am 22. Mai abends begann die starke Beschießung der Räume hinter unseren Linien, deren Intensität ich in den Stellungen bei Monfalcone als unmittelbarer Augenzeuge gründlich kennen lernte. Sie war aber noch nichts gegen das Trommelfeuer, das sich im Morgendämmern erhob und ohne Unterbrechung bis 4 Uhr 30 Min. abends währte. Bloß gegen den Südabschnitt unserer Front wüteten an diesem Tage 700 italienische Geschütze und dazu 10 englische Batterien schwersten Kalibers. In der ersten Stunde vor dem Angriff steigerte sich das Feuer der Geschütze, der Minenwerfer und der Brandminen zu wahren Delirien. Es trommelte nicht mehr, sondern die Schüsse verflossen in ein unablässiges rollendes Geschnatter. Indessen näherten sich, von unserer Artillerie allerdings beträchtlich gestört, in den Dolinen die italienischen Angriffsmassen. Gegen unsern Südflügel im Abschnitt von Jamiano bis zum Meere standen allein neun Divisionen, darunter die Brigaden Sardegna, Padova, Mantua, Caltanzaro und Toskana, die als die besten galten. Die unsrigen gaben getreu ihrem Bestreben der elastischen Verteidigung die völlig sturmreifen Linien, noch ehe der Angriff losbrach, auf und stießen die Italiener offene Türen einrennen, um dann aus der zweiten Linie nach kräftigster Vorarbeit der Artillerie zum Gegenangriff vorzubrechen, obgleich sie Bombenwerferflieger, die sich bis auf 300 Meter herabließen, über sich hatten.

Hin und her wogte der Kampf um die Höhen 235, 238, 247 und 241. Immer wieder wurden die Italiener herabgejagt, mehrmals schon durch die Artillerie. Am 24. Mai spann sich dann das blutige Ringen, das auch die Nacht hindurch nicht gestockt hatte, fort. Die Sperrfeuer der beiden Artillerien verflochten sich so fest ineinander, daß man weiter hinten den Eindruck hatte, es sei ein neuerliches Vorbereitungsschießen im Gange. Indessen aber rang die Infanterie im blutigen Nahkampf. Die Höhen 241 und 247 wurden wieder genommen und behauptet. Einige andere Höhen wurden für die Italiener durch stark darauffliegendes Feuer unhaltbar und blieben nun unbesetzt zwischen den Fronten. Die sackartig ausgebuchtete Stellung bei Hudilog, deren Räumung für den Fall ernster Angriffe längst beschlossen war, wurde von zwei tschechischen Regimentern, trotz der Gefahr abgeführt zu werden, in beiden Schlachttagen mit zäher Verbissenheit behauptet.

Hans Georgy, Kriegsberichterstatter.

Die Kriegsschiffsverluste der Entente

wtb. Berlin, 30. Mai. (Drahtbericht.) **Von Kriegsbeginn bis 31. Mai 1917 sind an Kriegsfahrzeugen der Entente, ausschließlich Hilfskreuzern, insgesamt vernichtet worden: 252 Schiffe und Fahrzeuge von 890765 Tonnen.**

Unter diesen 252 Schiffen befanden sich allein 155 englische von zusammen 631700 Tonnen Wasserverdrängung. Diese setzen sich zusammen aus 12 Linienschiffen, 17 Schlacht- und Panzerkreuzern, 18 geschützten Kreuzern, 67 Torpedobooten, 28 Unterseebooten und 13 sonstigen Kriegsfahrzeugen, z. B. Unterseebootjägern der Arabisklasse.

Außer den vorgenannten Kriegsschiffsverlusten büßte die Entente bis zum 31. Mai nicht weniger als 200000 Br.-Reg.-Tonnen an Hilfskreuzern, welche in ganz überwiegender Zahl der englischen Flagge angehörten, durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte ein.

wtb. Rotterdam, 30. Mai. (Drahtbericht.) „Maasbode" verzeichnet den Untergang folgender Schiffe: „Theres" (208 Tonnen) aus Norköping, „Erik" (257 Tonnen) aus Tronoe, „Grafe Norman" (297 Tonnen) aus Christiania, „Pauline Kjell" und „Mann Smith" (2003 Tonnen) aus Drammen.

* * *

wtb. Christiania, 30. Mai. (Drahtbericht.) „Aftenposten" und „Skjoefartstidende" teilen mit, die deutsche Regierung wolle den norwegischen Schiffen, welche am 1. Juli England nach Norwegen verlassen können, freies Geleit anbieten. — „Aftenposten" fügt hinzu, das Angebot sei im wesentlichen übereinstimmend mit dem Angebot vom Ende April, welches die Schiffe wegen der Kürze der Frist nicht hätten benutzen können, und es sei ohne Bedingungen gestellt worden.

Zwei russische Minenleger vor dem Bosporus versenkt

wtb. Konstantinopel, 30. Mai. (Agentur Milli.) In der Nacht zum 26. Mai wurden zwei russische Minenleger vor dem Eingang des Bosporus versenkt. Die Leichen eines Offiziers und dreier Soldaten, die wir bergen konnten, sind im Park der russischen Botschaft in Bujakdere mit militärischen Ehren begraben worden.

Oesterr.-ungar. Heeresbericht

Wien, 30. Mai. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Die lebhaftere Gefechtstätigkeit hält namentlich in Ostgalizien an.

Italienischer Kriegsschauplatz

Am Isonzo verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhiger. Gegen Abend versuchten die Italiener neuerlich bei Bodice mit starken Kräften durchzudringen. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Ein gleiches Geschick fanden heute früh bei Jamiano angesetzte italienische Vorstöße. In Kärnten und an der Tiroler Front nichts von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Südöstlich von Berat wurden italienische Erkundungsvorstöße vereitelt.

Der Chef des Generalstabes.

Frevles Spiel

* In der antisemitischen „Staatsbürgerzeitung", der gewiß niemand Voreingenommenheit zugunsten der Sozialdemokratie oder zuungunsten der Konservativen vorwerfen wird, bespricht ein früheres Vorstandsmitglied des alldeutschen Verbandes, Rudolf Lebius, die unliebsamen innerpolitischen Vorgänge der letzten Zeit. Er hat zunächst den Mut, festzustellen, daß Scheidemann im Reichstage nicht mit der Revolution gedroht, sondern nur bedingungsweise von ihr gesprochen hat, indem er die Revolution nur für den Fall ankündigte, daß Deutschland den Krieg fortsetzen wolle, während Frankreich und England auf Annexionen verzichten. Die Reden der Lord Cecil und Ribot haben gezeigt, daß die beiden Länder gar nicht daran denken, Scheidemanns Voraussetzung zu erfüllen, und damit erledigt sich seine Revolution von selber. Trotzdem haben natürlich die Schützer von Thron und Altar das Wort Scheidemanns weidlich ausgeschlachtet, um neues Wasser auf die alldeutsch-konservativen Mühlen zu leiten, bis der „Vorwärts" ihnen mit der Veröffentlichung des Briefes des Generals von Gebsattel, des stellvertretenden Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes, in dem mit der Revolution wirklich gedroht worden war für den Fall, daß ein annexionsloser Friede geschlossen würde, das Konzept gründlich verdarb. Seitdem ist es still geworden, und jenseits des Kanals und der Vogesen wird man einsehen, daß es mit der Hoffnung auf eine Revolution in deutschen Landen, die unseren Feinden zugute kommen müßte, nichts ist. Rudolf Lebius meint dann, daß eben der deutsche Sozialdemokrat Scheidemannscher Richtung ebensowenig ein Putschrevolutionär sei, wie die „guten, harmlosen" Alldeutschen. Die wollten gar keine Pöbelherrschaft und wünschten nicht, daß ihr Verband Krethi und Plethi aufnimmt, sie wollen vielmehr hübsch unter sich bleiben und die Regierung beeinflussen. Und er erzählt von einem ungnädigen Handschreiben, das nach der bekannten Adlon-Konferenz an gewisse Exzellenzen erging, denen unverblümt gesagt wurde, daß die höchste Stelle sich eine Agitation verbitte, die darauf hinausgehe, sie zu zwingen, den Kanzler zu entlassen: „Das läuft auf eine Verneinung meiner politischen Urteilskraft hinaus. Ich befehle Ihnen, sich von jeder politischen Betätigung fernzuhalten." Und alsbald verstummten die Exzellenzen.

Es scheint, als ob die hier angedeuteten Vorgänge sich tatsächlich abgespielt haben, denn die Kreise, die es angeht, sind bisher mit Stillschweigen über die Mitteilungen der „Staatsbürgerzeitung" hinweggegangen, und das sagt bei der Schreib- und Redseligkeit ihrer journalistischen Vertreter genug. Doch nicht der Pikanterie wegen, die in all dem liegt, kommen wir noch einmal auf die unliebsamen Vorgänge der letzten Wochen zurück, sondern nur, um abschließend das frevle Spiel zu kennzeichnen, das in dieser schwersten Zeit, die das ganze deutsche Volk durchzumachen hat, gerade die zu treiben sich unterfingen, die trotz allem, was sie angerichtet haben, sich noch als die einzigen Schützer der Thronrechte zu gebärden wagen, wie es Herr von Heydebrand in seiner Herforder Rede tat. Das Spiel erreichte seinen Höhepunkt mit der Kriegszielinterpellation der Konservativen, die ohne Zweifel dem Kanzler gefährlich werden, wenn nicht seinen heißersehnten Sturz herbeiführen sollte, und die dann, man mag das willig oder unwillig zugestehen, zu einer glänzenden Rechtfertigung seiner Haltung geworden ist. Gerade bei dieser Gelegenheit aber zeigte sich die Zwiespältigkeit der konservativen Politik im vollsten Maße. Einmal verkehrte Herr von Gräfe, der — übrigens durchaus fälschlicherweise — immer von der Mehrheit des deutschen Volkes sprach, die hinter dem konservativen Vorgehen stehe, den bisher bei den Konservativen allein geltenden Grundsatz, daß die Autorität vor der Majorität gehe, in sein völliges Gegenteil und lief dann im Namen einer eingebildeten Majorität Sturm gegen den obersten Beamten des Reiches, der nach wie vor des Kaisers ganzes Vertrauen genießt und doch wohl am besten die politische Gesamtlage, in der Deutschland sich befindet, zu beurteilen vermag. Nichts aber gab den Konservativen, für deren Interpellation sich ganze 45 Mitglieder des Reichstages gefunden hatten, das Recht, selbst wenn sie alle ihre früheren Grundsätze preisgeben wollten, nun im Namen einer Volksmehrheit zu sprechen, und wenn sie es dennoch taten, und wenn hinterher Herr von Heydebrand denselben Faden weiterspann, so kann man das nicht anders — wir taten es schon einmal vor einigen Tagen — denn als verwerfliche Demagogie bezeichnen.

Doch damit ist das Maß der Schuld noch nicht voll, das die Konservativen auf ihre Schultern gehäuft haben. Sie setzten, als sie den günstigen Eindruck merkten, den des Kanzlers Rede im Volke auszulösen begann, ihr frevles Spiel weiter fort. Wem es wirklich nur ehrlich darum zu tun war, eine beruhigende und klare Antwort auf die Frage zu erhalten, ob Herr von Bethmann Hollweg den Scheidemannschen Verzicht- und Entsagungsfrieden ablehne — und weiter forderte ja der Wortlaut der konservativen Kriegszielinterpellation nichts — dem mußten des Kanzlers Ausführungen genügen, zumal er sie durch die Erklärung unterstrichen hatte, daß er sich inbezug auf die Kriegsziele in voller Uebereinstimmung mit der obersten Heeresleitung befinde. Es ist kennzeichnend für die konservative Kampfesweise, daß man sich daran stieß, daß diese Erklärung nur in einem Relativsatze enthalten war. Noch bezeichnender aber ist, daß man wenige Tage, nachdem die Erklärung abgegeben war, ihr eine andere Bedeutung unterzulegen und sie dadurch zu erschüttern und abzuschwächen suchte. Ein Unterfangen, das bei dem abgekarteten Spiel mit verteilten Rollen der „Berl. L.-Anz." übernahm, indem er des Kanzlers Erklärung dahin auslegte, die Einigkeit zwischen ihm und der obersten Heeresleitung bestehe lediglich in bezug auf die militärischen und strategischen, nicht auf die eigentlichen politischen Kriegsziele. Damit war man wieder auf dem alten Punkte angelangt, von dem aus man im Hotel Adlon den Kampf gegen den Kanzler zu führen beschlossen hatte. Statt dankbar für das

SLUB Wir führen Wissen.